

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 118 (2023)
Heft: 3: 25 Jahre Schulthess Gartenpreis = 25 ans du Prix Schulthess des jardins

Artikel: Vergängliche Denkmäler = Un patrimoine éphémère
Autor: Stoffler, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noah Santer, Schweizer Heimatschutz

ZUR GESCHICHTE DER GARTENDENKMALPFLEGE

Vergängliche Denkmäler

Gartendenkmäler sind aus Pflanzen gebaut und darum besonders vergänglich. Ihre Sicherung und Pflege erfordert fachliches Wissen, Institutionen, Austausch und einen langen Atem.

Dr. Johannes Stoffler, Landschaftsarchitekt, Zürich

Gärten leben. Ihre Pflanzen unterstehen dem zyklischen Werden und Vergehen in der Natur. Sie verändern sich im Laufe der Jahreszeiten und über längere Zeiträume. Sie blühen, duften, verfärben sich, sterben ab. Gerade das macht den grossen Reiz von Gärten aus. Doch ihr Wachstum verändert auch das räumliche Gartengefüge. Diesen Wandel vorherzusehen, zu lenken und zu formen, ist die Aufgabe der Gartengestalterin oder des Gärtners. Ohne Pflege kein Garten. Wo aber die Pflege ausbleibt, vergeht er. Stück für Stück übernimmt die na-

türliche Sukzession das Regiment. Der Garten verwildert und wächst zu. Übrig bleiben verfallende bauliche Strukturen und die Topografie.

Eine Disziplin entwickelt sich

Weil Gärten so vergänglich sind, wurde ihre Denkmalfähigkeit noch bis in die 1970er-Jahre grundsätzlich infrage gestellt. Doch die Denkmalschutzgesetze jener Zeit erkannten auch Gärten als Kulturzeugnisse an. Die Gartendenkmalpflege begann, sich als ei-



*Der Albert-Steiner Garten der ETH Zürich am Höggerberg
von Landschaftsarchitekt Willi Neukom*

*L'Albert-Steiner Garten de l'EPF Zurich au Höggerberg,
œuvre de l'architecte paysagiste Willi Neukom*

Es ist auffällig, dass Mitglieder der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege ICOMOS Suisse diesen Prozess massgeblich mitgeprägt haben und damit auch im benachbarten Ausland wahrgenommen wurden. An der Universität Hannover, lange Zeit das akademische Zentrum der Gartendenkmalpflege in Deutschland, waren einige ihrer Protagonisten wohlbekannt. Der Verfasser dieses Textes, der dort in den 1990er-Jahren studierte, lauschte etwa Brigitt Sigels Appell für mehr Substanzerhaltung, fühlte sich von Guido Hagers Weitergestaltungen angesprochen und las Texte von Hans-Rudolf Heyer, Peter Paul Stöckli und Judith Rohrer.

Substanz erhalten

Die Gartendenkmalpflege hat also in den letzten Jahrzehnten eine bemerkenswerte Entwicklung erfahren und sich auf das substanzielle Wesen des Denkmals zurückbesonnen. Inzwischen hat sich eine differenzierte gärtnerische Pflegepraxis entwickelt, die fallorientiert den Erhalt originaler Substanz mit originalgetreuen Ersatzpflanzungen aushandelt. Wertvolle Fragmente bleiben erhalten, historische Vielschichtigkeit ist erwünscht. Ziel der Gartendenkmalpflege heute ist es, durch Pflege und Reparatur die historische Substanz instand zu halten, ihren Wandel zu minimieren und zu steuern. Gleichzeitig soll der Garten als Kulturwerk erkennbar sein, weiterleben und attraktiv bleiben. Die Entscheidungen für Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen, die in diesem Spannungsfeld getroffen werden müssen, sind oft komplex und dürfen selbstverständlich kontrovers diskutiert werden. Sie oszillieren zwischen Denkmaltheorie, dem praktisch Machbaren, Recht und Politik.

Inventare säen

Nur was wir kennen, können wir auch schützen. Inventare sind für die Denkmalerhaltung deshalb unerlässlich. Dies gilt selbstverständlich auch für Gartendenkmäler. Doch immer noch werden sie vielerorts höchstens als Umgebung eines Baudenkmals im Inventar mitgeführt. Dabei ist die gartenkulturelle Vielfalt des Landes riesig: vom Bauerngarten bis zum barocken Landsitz, von der Seepromenade bis zum Siedlungsgrün der Moderne. Rund 30 000 «denkmalverdächtige» Einträge zählt die 2014 abgeschlossene ICOMOS-Liste historischer Gärten und Anlagen in der Schweiz. Sie bietet eine erste, hilfreiche Grundlage zur Erarbeitung von Garteninventaren in Städten und Kantonen. Langsam aber stetig entstehen neue Garteninventare. Ein eigenes, rechtskräftig festgesetztes Garteninventar kann seit Langem die Stadt Zürich vorweisen, inzwischen aber auch Basel. Der Kanton Zürich hat die Gärten in der Inventarrevision aufgenommen. In Biel wird an einem neuen Garteninventar gearbeitet und in der Stadt Bern liegt eines bereits vor, hat aber die politische Hürde zur Rechtskraft immer noch nicht genommen. Als Hilfestellung für die Erstellung von weiteren Garteninventaren haben ICOMOS und das Bundesamt für Kultur den Leitfaden «Gartendenkmäler in der Planung» (www.icomos.ch/gartendenkmalpflege) herausgegeben. Ob die Saat aufgeht?

genständige Disziplin zu etablieren. Die Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit des Pflanzenmaterials blieb dabei eine besondere Herausforderung, weshalb die Gartendenkmalpflege lange eine ausgeprägt «schöpferische» Sonderrolle beanspruchte: Wohl in keiner anderen Denkmalgattung wurde so unbefangen und kreativ rekonstruiert wie im Garten. Die originalen, aber verformten Pflanzenbestände wurden dafür in der Regel entfernt. Auf der Suche nach einem vermeintlich originalen Zustand und berauscht von reizvollen alten Plänen und Veduten wurde dabei das eigentliche Original, nämlich der Garten selbst, geflissentlich übersehen. Erst in den 1990er-Jahren wurde dieses Selbstverständnis zunehmend hinterfragt. Die Zerstörung authentischer Spuren der Geschichte zugunsten historisierender Bildwirkungen wurde kritisiert. Ins Blickfeld rückten historische Schnittspuren an Bäumen, alte Parkrasen und verwilderte Kulturpflanzen. Die Patina alter Gärten, ihre längst der jugendlichen Form entwachsenen Pflanzungen wurden unter Verweis auf deren «Alterswert» zum Gegenstand gartendenkmalpflegerischer Bemühungen. Statt Rekonstruktionen wurden zunehmend zeitgenössische Weitergestaltungen in Betracht gezogen, die denkmalpflegerische Massnahmen ergänzen sollten.

Institutionalisierung fördern

Leider nützen selbst die besten Garteninventare wenig, wenn das Wissen zur fachlichen Begleitung der Anlagen fehlt. Dies betrifft nicht nur die Gärtnerinnen und Gärtner vor Ort, sondern auch die zuständigen Behörden. Da gartendenkmalpflegerisches Wissen in vielen Denkmalpflegen und manchen Stadtgärtnereien der Schweiz leider immer noch Mangelware ist, wird – wo vorhanden – auf externe Planungsbüros zurückgegriffen, die sich auf dem Feld der Gartendenkmalpflege spezialisiert haben. Doch wer betreut diese Büros, kann ihre Leistung fachlich einschätzen, sorgt für Kontinuität und ist Ansprechperson für interne und externe Anliegen? Gemessen am gesetzlichen Erhaltungsauftrag und am gartenkulturellen Reichtum in den Städten und auf dem Land ist die Institutionalisierung der Gartendenkmalpflege in der Schweiz immer noch völlig unzureichend.

Netzwerke bilden

Vor diesem Hintergrund gewinnen informelle Netzwerke der Gartendenkmalpflege an Bedeutung. Teil davon ist auch die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege ICOMOS Suisse. Im Vordergrund ihrer Arbeit steht der interdisziplinäre Austausch zwischen Fachleuten aus Lehre, Forschung und Praxis. Das «Erbe» der ICOMOS-Liste historischer Gärten und Anlagen prägt immer noch das Aufgabenspektrum der Gruppe. Sie berät bei Anfragen zu Einzelobjekten, verfasst Stellungnahmen oder empfiehlt Fachleute aus Handwerk und Planung mit Spezialkenntnissen im Umgang mit dem Gartendenkmal. Ihre Mitglieder bieten im Verbund mit anderen Trägern Weiterbildungen für Behörden und

Gartenpflegekräfte an. Eine wichtige Aufgabe ist die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Publikationen, Vorträgen, der Mitwirkung bei Gartenjahren oder bei gesetzgeberischen Vernehmlassungen. Der Mangel an Inventaren und Institutionalisierung kann so zwar nicht ausgeglichen werden. Das gartenkulturelle Erbe bleibt aber immerhin Bestandteil des öffentlichen und fachlichen Diskurses.

Werte vermitteln

Das Gartendenkmal ist Austragungsort und Projektionsfläche gesellschaftlicher Trends. Sprechen wir es ruhig aus: Es ist nachhaltig, biodivers, zirkulär, klimaneutral, vegan, integrativ und sozial. Das eröffnet neue Chancen der öffentlichen Wahrnehmung für die Gartendenkmalpflege, die beherzt genutzt werden dürfen, aber auch neue Begehrlichkeiten. Diese Begehrlichkeiten müssen ausgehandelt werden: Was bedeutet Biodiversität im Gartendenkmal? Was ist dem Publikum gestattet? Wie viele klimaretende Bäume verträgt das historische Raumgefüge? Umso wichtiger ist es, Wert und Bedeutung des Kulturobjekts Garten zu kommunizieren – sei es in Form von Öffentlichkeitsarbeit oder in der Lehre. Programm und Argumentarium hierfür entstehen durch wissenschaftliche Forschung, ohne die denkmalpflegerische Arbeit immer nur auf tönernen Füßen steht. Dies umfasst gleichermaßen Grundlagenforschung zur schweizerischen Gartengeschichte als auch anwendungsorientierte Forschung zu praktischen Fragestellungen. Leider ist genau diese Forschung seit einiger Zeit ins Stocken geraten. Gartendenkmalpflege benötigt einen langen Atem.

Der französische Garten der Villa Wenkenhof in Riehen (BS)

Le jardin à la française de la Villa Wenkenhof, à Riehen (BS)



Noah Santer, Schweizer Heimatschutz

HISTOIRE DE LA CONSERVATION DES JARDINS

Un patrimoine éphémère

Avec leurs plantes, les jardins historiques présentent un caractère particulièrement éphémère. Leur maintien et leur conservation requièrent un travail de longue haleine nécessitant du savoir-faire, des échanges et l'appui d'institutions.

D^r Johannes Stoffler, architecte-paysagiste, Zurich

Les jardins vivent. Les plantes sont soumises aux cycles naturels de croissance et de régression. Elles évoluent au cours des saisons et sur le long terme. Elles fleurissent, elles dégagent une odeur agréable, se colorent, meurent – c'est justement ce qui fait le charme des jardins. Mais cette croissance modifie aussi la structure de ces espaces. Prévoir, guider et façonner ce changement font partie du travail de la paysagiste ou du jardinier. Sans soins, pas de jardin! Et lorsque les soins sont négligés, le jardin déperit. Petit à petit, la végétation naturelle l'emporte sur les plantations. Le jardin prolifère et s'ensauvage. Du savant agencement subsistent la topographie et des ruines.

L'évolution d'une discipline

Jusque dans les années 1970, la valeur patrimoniale des jardins a été mise en question en raison de leur caractère éphémère. Mais les lois sur la protection des monuments historiques de l'époque

les ont aussi reconnus comme témoins culturels. La conservation des jardins historiques a commencé à s'imposer comme discipline à part entière. L'évanescence du monde végétal pose un défi particulier qui a amené cette spécialité à revendiquer longtemps un rôle «créatif» particulier: dans les jardins, on a reconstruit sans entrave et en toute liberté, comme dans aucun autre domaine de la préservation des monuments. En règle générale, les peuplements originaux qui avaient évolué ont été éliminés. Le véritable modèle, soit le jardin lui-même, a été délibérément ignoré par des esprits fascinés et stupéfiés par des plans anciens, qui s'étaient mis en tête de rétablir un état supposé authentique. Il a fallu attendre les années 1990 pour que cette conception soit contestée. La destruction de vestiges historiques authentiques au profit de représentations historicisantes a été alors critiquée. L'attention s'est portée sur les traces de taille des arbres, sur les anciennes surfaces gazonnées et sur les plantes cultivées retour-

Le parc du Schloss Haldenstein, à Coire (GR)

Die Parkanlage des Schloss Haldenstein in Chur (GR)



Noah Santer, Patrimoine suisse



Noah Santer, Patrimoine suisse

Le jardin botanique alpin La Thomasia, à l'entrée du vallon de Nant (VD)

Der botanische Alpengarten La Thomasia am Eingang des Vallon de Pont de Nant (VD)

nées à l'état sauvage. La patine des vieux jardins, leurs plantations affranchies depuis longtemps de leur forme originale ont fait l'objet des efforts de préservation, en tenant compte de l'intérêt que présentait leur évolution. Les reconstructions ont cédé le pas à des réaménagements contemporains visant à compléter les mesures de conservation.

Il est frappant que des membres du groupe de travail Jardins historiques d'ICOMOS ont considérablement influencé ce processus et ont été ainsi salués dans les pays voisins. À l'Université de Hanovre, longtemps le centre académique de la discipline en Allemagne, certains de ces acteurs étaient bien connus. L'auteur de ce texte, qui y a étudié durant les années 1990, a entendu l'appel de Brigitt Sigel en faveur d'un maintien accru de la substance, il s'est senti concerné par les aménagements de Guido Hager et il a lu des textes de Hans-Rudolf Heyer, Peter Paul Stöckli et Judith Rohrer.

Conserver la substance

La préservation des jardins patrimoniaux a connu ainsi un développement remarquable au cours des dernières décennies et est revenue à l'essence du «monument». Depuis, un entretien paysager différencié s'est imposé qui, selon les cas, combine le maintien de la substance historique avec la plantation d'essences de remplacement conformes à l'original. Des parcelles précieuses sont conservées, des strates multiples sont favorisées. L'objectif de la spécialité est aujourd'hui de maintenir la substance historique par des soins et des réparations, de contenir et de guider sa mutation. Le jardin doit être reconnaissable comme œuvre culturelle, il doit continuer à vivre et rester attrayant. Dans ce cadre contradictoire, les décisions relatives aux travaux d'entretien et de développe-

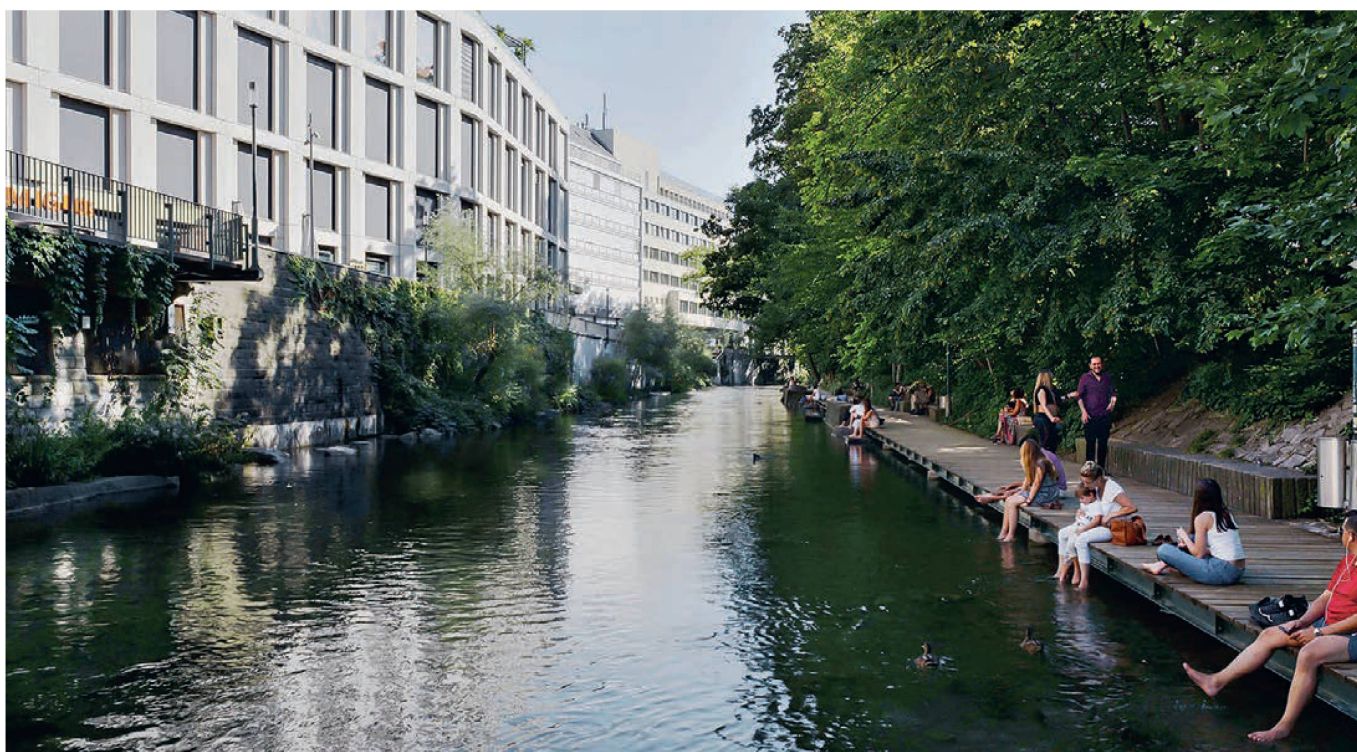
ment sont souvent complexes et doivent, bien entendu, faire l'objet de débats. Elles tiennent compte de la théorie de la conservation, de la faisabilité pratique, du droit et de la politique.

«Semer» des inventaires

Nous ne pouvons protéger que ce que nous connaissons. Les inventaires sont incontournables pour la conservation des monuments. Ce principe vaut aussi pour les jardins. Dans de nombreux endroits, ils sont, au mieux, recensés lorsqu'ils ceignent un monument. Pourtant, la Suisse offre une richesse incomparable en la matière: du jardin paysan au domaine baroque, des quais au bord d'un lac à la cité verte des modernes. Achevée en 2014, la liste des parcs et jardins historiques d'ICOMOS comprend quelque 30 000 objets «dignes de protection». Elle offre une première base utile à l'élaboration d'inventaires par les villes et les cantons. Lentement mais sûrement, de tels recensements sont effectués. Un inventaire légalement contraignant existe depuis longtemps en ville de Zurich – entre-temps Bâle s'est aussi doté d'un tel instrument. Et le canton de Zurich a inclus les jardins dans la révision de ses inventaires. Bienne travaille sur un nouvel inventaire alors que la ville de Berne dispose d'une telle liste mais n'a pas encore franchi l'écueil de la force juridique. ICOMOS et l'Office fédéral de la culture ont publié la directive *Les jardins patrimoniaux dans la planification* (www.icomos.ch/fr/gartendenkmalpflege) à titre d'aide à la création de nouveaux inventaires. La graine va-t-elle germer?

Encourager l'institutionnalisation

Malheureusement, les meilleurs inventaires ne servent pas à grand-chose lorsque le savoir-faire nécessaire à l'entretien spé-



Pierre Marry, Patrimoine suisse

La promenade piétonne aménagée dans les années 1980 le long du Schanzengraben, à Zurich

Die in den 1980er-Jahren angelegte Fussgängerpromenade entlang des Schanzengrabens in Zürich

cialisé des jardins fait défaut. Cela ne concerne pas seulement les jardiniers mais aussi les autorités. Comme les compétences en la matière manquent dans de nombreux services des monuments historiques et services des parcs et jardins cantonaux et communaux, on recourt dans la mesure du possible à des bureaux externes. Mais qui encadre ces spécialistes, qui évalue leurs prestations, qui se soucie de la continuité et qui est responsable des besoins internes et externes? Par rapport au mandat légal de conservation et à la richesse culturelle des jardins dans les villes et les campagnes, l'institutionnalisation de leur préservation est encore totalement insuffisante en Suisse.

Tisser des réseaux

Dans ce contexte, les réseaux informels de la conservation des jardins patrimoniaux gagnent en importance. Le groupe de travail Jardins historiques d'ICOMOS Suisse en fait partie. L'échange interdisciplinaire entre les spécialistes issus des milieux de la formation, de la recherche et de la pratique figure au premier rang de ses activités. La «postérité» du Recensement des parcs et jardins historiques imprime toujours sa marque sur les prestations du groupe. Celui-ci prodigue, sur demande, des conseils sur des objets particuliers, rédige des positions ou assiste des spécialistes issus de l'artisanat et de la planification en apportant des connaissances techniques. En association avec d'autres acteurs, ses membres proposent des formations pour les autorités et les jardiniers.

Les relations publiques, sous la forme de publications, de rapports, de participation aux années du jardin ou aux procédures de consultation constituent un volet important. Cela ne permet

certes pas de compenser l'absence d'inventaire et le déficit d'institutionnalisation mais le patrimoine paysager reste présent dans le discours public et technique.

Transmettre des valeurs

Les jardins historiques sont les lieux d'expression et de projection des tendances dans la société. Autrement dit, ils devraient répondre à des attentes en termes de durabilité, de biodiversité, d'économie circulaire, de neutralité climatique, de véganisme, d'intégration et d'égalité sociale. Cela ouvre de nouvelles perspectives pour la prise en compte par le public de la conservation des jardins patrimoniaux – qui doivent être résolument exploitées – mais aussi de nouvelles convoitises. Des réponses doivent être apportées à ces dernières: que signifie la biodiversité dans un jardin historique? Qu'est-ce qui est autorisé pour le public? Combien d'arbres favorables au climat l'agencement historique peut-il accueillir? Face à ces défis, il est d'autant plus important de communiquer sur la valeur et l'importance de ces objets culturels que sont les jardins – que ce soit à l'adresse du public ou dans l'enseignement. La recherche scientifique permet d'élaborer des programmes et des argumentaires dans ce sens afin que la conservation des jardins historiques n'apparaisse plus comme une discipline à l'assise fragile. Ces travaux doivent porter aussi bien sur la recherche fondamentale, consacrée à l'histoire des jardins en Suisse, que sur la recherche appliquée, orientée sur des problématiques pratiques. Malheureusement, cette recherche piétine depuis un certain temps. Décidément, la conservation des jardins historiques demeure un travail de longue haleine.